

Der Weisheit und der Unmittelbarkeit des Kindes folgen....

Problemfokussierte Gespräche mit Kindern

Eva Mückstein

Manuskript eines Referats auf der Tagung „meine Meinung – (k)eine Meinung ?!“ – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Sozialen Arbeit im Feld der Jugendwohlfahrt, veranstaltet von der Steirischen Kinder- und Jugendanwaltschaft und der Fachabteilung 11b Sozialwesen der Steirischen Landesregierung in Graz, 8. Juni 2006.

Einführung:

Problemfokussierte Gespräche mit Kindern – Schatzsuche und Abenteuer zugleich;
Sich vom Kind leiten lassen;

Wesentliche Säule im „diagnostischen“ Verstehens-, Erkenntnis- und Entscheidungsprozess;

Nur im Gesamtkontext der Fragestellung und in der Zusammenschau mit anderen diagnostischen Methoden und Untersuchungsschritten verwertbar!

Das Gespräch mit Kindern erfolgt kontextabhängig zielgerichtet, lösungs- und ressourcenorientiert, interventionsgeleitet und versucht, das Erleben des Kindes möglichst genau zu erfassen.

Haltungen und Einstellungen

Die professionelle Interaktion mit Kindern erfordert eine ausreichend gute (Vertrauens-)Beziehung zum Kind.

Die Vertrauensperson des Kindes ist kongruent, sie versteht das Kind empathisch und bringt dem Kind Wertschätzung entgegen.

Kongruenz/Authentizität

Carls Rogers definiert (1957) Kongruenz als eine Entsprechung des Selbstbildes einer Person und der Gesamtheit ihrer Erfahrung, auch der nicht bewussten Komponenten. Die kongruenzfähige Person ist dem Kind gegenüber möglichst frei, bringt sich möglichst intensiv selbst ein, kommuniziert ihre eigenen Erfahrungen im Hier und Jetzt des Beziehungsgeschehens möglichst offen. Ihr aktuelles Erleben ist möglichst

stimmig in ihrem Selbst-Erleben und in den Ausdrucksformen auf der Verhaltensebene repräsentiert.

Eine kongruente Person versteht sich selbst und reflektiert ihr Erleben und ihr Verhalten. (Selbstreflexive Wahrnehmung)

Wertschätzung beinhaltet den respektvollen Umgang mit dem Kind und daher zu Beginn eines Gespräches die Vorstellung und eine kindgerechte Erklärung über die Rolle und die Funktion, eine kindgerechte Aufklärung über die Problemstellung und das Abfragen der Compliance.

Die phänomenale Welt des Kindes empathisch verstehen

Die empathische Person versteht genau, was das Kind fühlt, sie ist sicher, was das Kind meint, ihre Bemerkungen passen zur emotionalen Verfassung des Kindes, der Tonfall macht deutlich, dass sie in der Lage ist, die Gefühle des Kindes empathisch zu erfassen.

Zentrale Begriffe dabei sind „Affektabstimmung“ und „Feinfühligkeit“. Interaktionelle Faktoren wie Rhythmizität, Synchronizität, Reziprozität, die Entsprechung von Erlebtem und Miterlebtem, Gefühltem und Mitgefühltem, Zusammenstimmung, Mitschwingen, Mittönen, das Erfühlen von Bedeutung - „felt sense“ – beschreiben den empathischen Prozess.

Die Symbolisierung des empathischen Verstehens erfolgt nicht nur in der sprachlichen Resonanz, sondern auch in der Interaktionsresonanz; Wir fokussieren daher auch auf die nicht-sprachliche Interaktion;

Empathisch sein, bedeutet nicht, sich mit Erlebnisinhalten zu befassen, derer sich das Kind aktuell nicht bewusst ist, bedeutet auch nicht, die eigenen Vorstellungen in die Aussagen des Kindes hinein zu interpretieren oder „besser zu wissen“, was das Kind gerade denkt und fühlt! Unklare und unvollständige Mitteilungen sollten nicht einfach im Raum stehen gelassen werden! Verstehen wollen heißt oft auch nachfragen, „heiklen Themen“ nachspüren, sich mit der Intensität kindlicher Gefühle konfrontieren.

Das Kind in seiner aktuellen Wahrnehmung unbedingt wertschätzen

Jedes Kind zeigt das Bedürfnis nach positiver Beachtung und positiver Bewertung und macht seine inneren Bewertungen von den Bewertungen im außen abhängig. Die wahrgenommene Realität der „conditions of worth“ beeinflusst das Verhalten des Kindes. Das Kind internalisiert die Bewertungen von außen und entscheidet sich in der Regel für Verhaltensweisen, die Anerkennung und Zuneigung versprechen. Die wertschätzende Person gewährt höchstmöglichen Entfaltungsspielraum, schenkt wohlwollende Beachtung, akzeptiert das Kind in seinem aktuellen So-Sein, zeigt Verständnis und kommentiert nicht wertend.

„Erzieherische“ Interventionen, konkrete Zielstellungen, das Hinarbeiten auf bestimmte Ergebnisse und konkrete Erwartungshaltungen können den Gesprächsverlauf beeinflussen und stören.

Das erfordert die Bewusstheit über eigene Bewertungssysteme und Werthaltungen, das Verstehen eigener (Helfer-, Ohnmachts-, Erschöpfungs-)Dynamiken, die Anfälligkeit für zu starkes Involviertsein, für vorschnelle Bewertungen und Vorurteile etc. zur Folge haben könnten.

Wissenschaftlich-theoretischer Bezugsrahmen

Handlungs- und interventionsleitend für problemfokussierte Gespräche mit Kindern sind neben entwicklungspsychologischen Konzepten hauptsächlich bindungstheoretische Konzepte und das Wissen um die psychische Dynamik belastender Lebensereignisse.

Bindungstheoretischer Ansatz

Die Bindungsforschung (Z. B. John Bowlby, 1907-1990; Daniel Stern, Mary Ainsworth, Mary Main, Karin Grossmann & Klaus Grossmann, Gottfried Spangler, Gerhard Suess, Gabriele Gloger-Tippelt, Karl Heinz Brisch u. v. a.) zeigt, wie von Geburt an präsente Bindungserfahrungen die Persönlichkeitsentwicklung (soziale, emotionale und kognitive Komponenten der Persönlichkeit, Interaktionsmuster, Beziehungsfähigkeit, Selbsterleben, Vulnerabilität und Bewältigungsstrategien) beeinflussen.

Die Bindungsperson wird zum „**sicheren Hafen**“, zu dem man flüchtet, wenn man Schutz und Nähe braucht und von dem aus gesichert exploriert werden kann

Wir explorieren und beobachten Bindungsphänomene

„Feinfühligkeit und Bindungsqualität“ – die Fähigkeit, die Signale und die Kommunikation des Kindes richtig wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und auf sie angemessen und prompt zu reagieren.

„Hierarchie der Bindungspersonen“ – Das Kind bildet im Laufe seiner Entwicklung eine Hierarchie der Bindungspersonen heraus, die entsprechend ihrer Verfügbarkeit, ihrer Bindungsbereitschaft- und -fähigkeit, aber auch in Entsprechung entwicklungspsychologischer Phänomene in einer bestimmten Rangfolge vom Kind aufgesucht werden.

„Inner working models“ – aus vielen Interaktionserlebnissen entwickelt sich ein inneres Modell des Verhaltens und der Affekte von sich und dem bedeutsamen Anderen. Die Arbeitsmodelle sind anfangs noch flexibler und werden im Laufe der Entwicklung stabiler. Die inneren Arbeitsmodelle bilden ein Bündel von psychischen Repräsentanzen, mehr oder weniger vorhersagbare, bewusste und unbewusste Bindungsmuster, die sogenannten Bindungsrepräsentationen;

„Wechselwirkung zwischen Bindungssystem und Explorationssystem“ – wenn das Bindungssystem beruhigt ist, kann sich das Kind vom „sicheren Hafen“

aus aufmachen, um seine natürliche Neugier zu befriedigen und seine Welt zu erkunden. Ist das Bindungssystem alarmiert (psychischer Stresszustand), wird die Freiheit und Sicherheit im Explorieren eingeschränkt. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Bindungsqualität und Explorationsverhalten.

„Sichere Bindung als protektiver Faktor“ – Eine sichere Bindungsqualität fördert prosoziales Verhalten und eine gewisse psychische Stabilität und Belastbarkeit.

Untersuchungen von unterprivilegierten Familien, in denen Sozialfaktoren wie Armut, Arbeitslosigkeit, beengte Wohnverhältnisse wirken, zeigen, dass belastende soziale Faktoren die Bindungsentwicklung negativ beeinflussen.

Wir untersuchen und explorieren Bindungsmuster und -repräsentanzen

sicher gebunden

gute Nähe-Distanz-Regulation und Balance zwischen Nähe-Suche und Explorieren;

Freiheit und Zuversicht beim Umgang mit sich selbst und anderen auch in schwierigen Situationen;

Vertrauen in die eigene Kompetenz und Ressourcen; Vertrauen in die Erreichbarkeit vertrauter Menschen;

Die Fähigkeit um Hilfe zu bitten und sich helfen zu lassen;

Freier Ausdruck von Emotionen, positive und negative Emotionen sind gut integriert und verbalisierbar;

Bindungen an spezifische Bindungspersonen werden als wertvoll erlebt;

Eltern werden als liebevoll, unterstützend, halt- und schutzgebend erlebt;

Erziehungsverhalten der Eltern wird relativ objektiv berichtet, sowohl positive und als auch negative Gefühle sind gut verbalisierbar;

das Kind wirkt selbstbewusst, offen, neugierig; Ängste und Konflikte werden offen thematisiert;

unsicher-vermeidend gebunden

Das vermeidend gebundene Kind hat erfahren, dass ein Signalisieren von Nähewünschen von seinen Eltern eher mit Abweisung beantwortet wird.

Negative Erlebnisse und negatives Elternverhalten wird eher als unwichtig erachtet, Nähesuche wird erst gar nicht mehr gezeigt; es zeigt

bindungsvermeidende Strategien, Abwehr, Verschlossenheit, Kompensation von Unsicherheit;

unsicher-ambivalent gebunden

Das unsicher-ambivalent gebundene Kind ist übermäßig engagiert in der Elternbeziehung und in erscheint in der Elternbeziehung neurotisch verstrickt.

In den Elternkonflikt ist es hochgradig involviert, die Elternbeziehung schildert das Kind konfus, inkohärent, wenig objektiv, es entsteht kein erkennbares Bild der Eltern. Das Kind zeigt Ärger, Aggressivität oder aber Passivität,

Hilflosigkeit, Klammern, (Verlust- und Trennungs-)Ängste.

desorganisiert gebunden

Sehr belastende, ängstigend-aggressive, mangelhafte, häufig wechselnde und fehlende Fürsorge können zur desorganisierten Bindungsorganisation führen. Wir beobachten Bindungsstörungen, konstante und effiziente Verhaltensstrategien fehlen, Brüche im Affekterleben, falsches Affekterleben, falsche Kognitionen, Überangepasstheit, zwanghaftes Verhalten, aggressives Drohverhalten, hilflose Verhaltensstrategie; Im Hintergrund oft extreme Verluste, Misshandlung oder sexueller Missbrauch, sexualisierte Gewalt.

Der Wunsch und der Wille des Kindes stellen im Vergleich zu bindungstheoretischen Überlegungen ein nachgereihtes Entscheidungskriterium dar.

Berücksichtigung kritischer Lebensereignisse und deren Folgen

Erlebnis- und altersspezifische Folgen belastender Lebensereignisse abfragen und miteinbeziehen; Dabei liegt der Fokus auf dem Erleben des Kindes und seinen Ressourcen für die Bewältigung.

Längsschnittuntersuchungen zeigen, dass belastende Lebensereignisse wie Scheidung, Umzug, Tod eines Elternteils und Krankheit eine ursprünglich sichere Bindungsqualität in eine unsichere oder desorganisierte wandeln können.

- **Ambivalenz in der Beziehung zur Bindungsperson, „Verrat“ an der Bezugsperson:**

In der Regel wird das Kind alles tun, um die Bindungsbeziehung aufrecht zu erhalten bzw. zu verteidigen. „Es wird dieses Ziel im Auge behalten, selbst auf Kosten seiner Entwicklung, seiner Denkfähigkeit, seiner eigenen Gefühle und wider seines besseren Wissens.“ (Grossmann & Grossmann, 2006).

Die Befragung sollte das Kind niemals in einen Loyalitätskonflikt mit seinen Bezugspersonen führen:

- Die Bezugsperson wertschätzend berücksichtigen
- Ambivalenz im Kind genau erfassen und benennen
- Möglichst alle Aspekte einer Problematik integrieren.

- **Scheidungstypische Reaktionsformen und Dynamiken:**

- Probleme im Umgang mit Aggression;
Kinder in der Scheidungs- oder Nachscheidungskrise zeigen häufig Probleme im Umgang mit Aggression, Konflikte und aggressive Auseinandersetzungen zwischen den Eltern sind in der Regel angstbesetzt; In der Folge entsteht Furcht, die Liebe der Eltern aufs Spiel zu setzen. Wir beobachten

Aggressionsabwehr bzw. einen unangemessenen Umgang mit Aggression. Das bedeutet oft eine Einbuße sozialer Kompetenz;

- Angewiesenheit auf den fürsorgenden Elternteil;
- „Schuld“ des fürsorgenden Elternteils, den anderen Elternteil „weggenommen“ zu haben;
- Idealisierung des abwesenden Elternteils;
- Wunsch des Kindes abhängig von altersspezifischen Identifikationsprozessen;
- Hilflosigkeitsgefühle im Loyalitätskonflikt zwischen Mutter und Vater; Dämonisierung eines Elternteils; Beeinflussung durch einen Elternteil gegen den anderen;

Unter fortdauernden aggressiven Auseinandersetzungen zwischen den Eltern entwickeln Kinder quälende Loyalitätskonflikte; Hilflosigkeitsgefühle im Loyalitätskonflikt zwischen Mutter und Vater führen beispielsweise auch zur Dämonisierung eines Elternteiles, während der andere idealisiert wird; Viele Kinder erleben den Besuch als Verrat am jeweils anderen Elternteil, haben Angst, mit "Scheidungsgefühlen" konfrontiert zu werden, erleben dabei ganz allgemein heftige Gefühlsregungen.

- Besuchskontakt als „Verrat“ am jeweils anderen Elternteil; *Irritationen vor und nach den Besuchstagen sind jedenfalls im ersten Jahr nach der Trennung normal;*
- Angepasstes, unauffälliges Verhalten von Kindern in Scheidungskrisen gilt als bedenklich;

- **Reaktionen auf (sexualisierte) Gewalterfahrung**

zeigen sich sehr unterschiedlich und wesentlich abhängig davon, ob sich das Kind mit dem Täter identifiziert oder sich in der Opferposition befindet. Sind die Täter nahestehende Personen des Kindes wird sich häufig auch ein massiver Ambivalenzkonflikt zeigen. Die Befragung zu dieser Problemstellung erfordert sehr viel Erfahrung und Professionalität.

Problemfokussiertes Interview mit Kindern Leitfaden

1. Erklärung der **Rolle, der Funktion und der Aufgabe der UL**
2. Erzählst Du mir bitte ein bisschen von Dir, damit ich Dich **kennenlernen** kann?
3. **Informationsstand/Compliance des Kindes abfragen:** Hat Dir Deine Mama schon zu Hause erklärt, warum Du heute hier her gekommen bist?

4. **Erleben des Kindes abfragen:** Wie siehst Du das? Wie geht es Dir damit? Wie ist das für Dich, wenn Mama und Papa sich nicht entscheiden können? Erklärung, dass die Mama/der Papa vielleicht nicht so eine gute Mama/guter Papa sein könnten wie sie das vielleicht gerne wollten. Was eine Mama und ein Papa machen soll, damit es dem Kind auch wirklich gut geht und was passiert, wenn Mama/Papa das nicht richtig gut können.
5. **Elternverhalten aus der Sicht des Kindes:** Du sitzt jetzt auf dem Sessel, auf dem vorher schon Mama und Papa gesessen sind. Was glaubst Du haben sie mir erzählt? Was glaubst Du, wie sie sich hier verhalten haben?
6. Hast Du **Freunde**, wie heißen Deine Freunde, was machst Du mit denen besonders gerne, wann kannst Du sie treffen,?
7. **Integration/Isolation:** Gibt es auch Nachbarskinder, die Du treffen kannst und mit denen Du Dich gut verstehst?
8. Wie verbringst Du Deine **Freizeit**, was machst Du, wenn Du nicht in die Schule gehen musst?
9. **Spiele:** Was spielst Du gerne? Was spielst Du z. B. im Freien?
10. **Spielpartner:** Wer spielt mit Dir? Mit wem würdest du gerne/am liebsten spielen?
11. **Vertrauen in die eigene Kompetenz.** Welche **Hobbies, Interessen, Neigungen:** Was kannst Du besonders gut?
12. Wer aller gehört zu Deiner **Familie**?
13. **Emotionale Bindung:** Wer aller hat Dich lieb?
14. Und wen hast du lieb?
15. Wie macht die Mama/der Papa das, wenn sie Dir zeigen, wie lieb sie Dich hat?
16. **Unterstützung, Trost und Hilfe:** Wenn passiert, was machst Du dann? Wer hilft Dir, wenn....
17. **Eltern-Kind-Beziehung:** Wie findest Du Deine Mama, was ist das für eine Mama? Kannst Du mir Deine Mama beschreiben?
18. Was machst Du besonders gerne mit Deiner Mama?
19. Was unternimmt/spielt Deine Mama mit Dir?

20. Was findest Du an Deiner Mama (besonders) gut? Gibt es auch etwas, was Du nicht so gut findest?
 21. Wie findest Du Deinen Papa, was ist das für ein Papa? Kannst Du mir Deinen Papa beschreiben?
 22. Was machst Du besonders gerne mit Deinem Papa?
 23. Was findest Du an Deinem Papa (besonders) gut? Gibt es auch etwas, was Du nicht so gut findest?
 24. **Erziehungsverhalten:** Was machen Mama/Papa, wenn... loben/strafen/belohnen.... Machen sie das richtig oder nicht so gut?
 25. Stell Dir vor, es käme eine gute Fee und Du könntest Dir **drei Sachen wünschen**, was würdest Du Dir dann wünschen?
 26. Stell Dir vor, es käme ein Zauberer und der könnte **alles in Ordnung zaubern/zaubern, dass alles ganz gut ist**. Was müsste er dann zaubern?
 27. **Lösungsvorschläge des Kindes:** Wenn Du ganz allein entscheiden könntest, wie würdest Du das Problem mit lösen?
 28. Stell Dir vor, Du könntest einen Freund, ein Tier oder einen Gegenstand zu Hilfe rufen. Gibt es da etwas, was Dir helfen könnte (eine gute Entscheidung zu treffen)? Was würde dieser Freund Dir raten/zu Dir sagen?
 29. **Rollentausch:** Stell Dir vor, Du wärest Deine Mama/Dein Papa, wie würdest du entscheiden?
 30. **Prognostiziertes Elternverhalten:** Wenn später Deine Eltern hier sitzen werden, was glaubst Du, was sie erzählen werden/wie sie sich verhalten werden?
 31. **Ganz zu Beginn** haben wir darüber gesprochen, warum Du heute hier bist. Lass uns mal überlegen: Gibt es etwas, was ich auf keinen Fall machen darf, weil das sonst ein großer Fehler wäre?
-

Fragen zur Gewalt und zum sexuellen Missbrauch

1. **Das Unbestimmte:** Manche Kinder müssen Dinge erleben, von denen sie gar nicht so genau wissen, was das ist/die sie gar nicht so genau benennen können, die sie aber sehr erschrecken. Kann es sein, dass Dir auch mal etwas Erschreckendes passiert ist? Oder so etwas, wo Du Dich nicht gut dabei fühlst oder davor Angst bekommen hast?

2. **Gute und schlechte Gefühle:** Kinder haben normalerweise viele verschiedene Gefühle. Manchmal fühlst Du Dich gut, manchmal fühlst Du etwas Unangenehmes, Seltsames, etwas, was sich nicht gut anfühlt. Du kannst Deinen Gefühlen vertrauen/Deine Gefühle sind wichtig! Es ist gut, wenn Du über Deine Gefühle sprichst, auch wenn es schwierige Gefühle sind.
3. **Gute und schlechte Geheimnisse:** Manche Kinder kennen Erwachsene, die von Kindern etwas Unangenehmes verlangen. Z. B. verlangen Erwachsene manchmal, dass ein Kind ein Geheimnis nicht verraten darf. Aber es gibt gute Geheimnisse, die fühlen sich lustig und spannend an. Es gibt aber auch schlechte, unangenehme Geheimnisse, die fühlen sich eher schwer und unheimlich an. Wenn Du ein schlechtes Geheimnis hast, dann solltest Du es ruhig weitererzählen, weil es von Erwachsenen nicht richtig ist, schlechte Geheimnisse zu verlangen. Manche Erwachsene machen mit Kindern Sachen, die verboten sind. Deshalb drohen sie dem Kind oder sagen: "Das ist unser Geheimnis, Du darfst es niemandem sagen."
4. **Angenehme und unangenehme Berührungen:** Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen. Angenehme Berührungen machen richtig glücklich und fühlen sich gut an. (Kennst Du so was?) Es gibt aber auch solche, die komisch sind und Angst auslösen oder weh tun. (Kennst du so was auch?) Manche Leute möchten von Dir so berührt werden/Dich so berühren, wie Du es nicht willst – aber niemand hat das Recht, Dich dazu zu überreden oder zu zwingen.
5. **Bezugsperson als Täter:** Manche Kinder kennen Erwachsene, die etwas mit ihnen tun, was sich nicht gut anfühlt. Manchmal sind das Erwachsene, die das Kind kennt. Dann ist das Kind vielleicht verwirrt, weil es diese Person auch lieb hat und auf der anderen Seite passiert etwas Unangenehmes. Auch wenn Du eine Person kennst, die Du sehr lieb hast, darf diese Person Dich nicht überreden oder Dich dazu zwingen, etwas Unangenehmes zu machen.
6. **Angenehme und unangenehme Spiele:** Spiele, die lustig sind und wobei man sich so richtig gut und glücklich fühlt und Spiele, die sich unangenehm
7. **Nein sagen und gehorchen:** Wenn Du etwas nicht willst, hast Du das Recht "nein" zu sagen/Dich zu wehren. Lass uns mal überlegen, in welcher Situation es schlecht sein könnte zu gehorchen.
8. **Schweigegebot:** Es ist schwierig über sexuelle Ausbeutung zu sprechen, es braucht viel Mut, aber versuche es trotzdem, ich will Dir helfen. Auch wenn der Täter es verbietet, Du darfst darüber reden.

9. **Schuldfrage:** Es ist ganz wichtig, dass Du eines ganz sicher weißt: Du bist nie schuld an dem, was der Täter mit Dir macht/wenn Erwachsene Kinder so berühren oder etwas anderes machen, was sich sehr unangenehm oder unheimlich anfühlt.

 10. **Verantwortungsstruktur in der Familie:** Wer in Deiner Familie kann Dir helfen, wenn Du einmal dringend Hilfe brauchst? Mit wem kannst du über alles reden? Wer trägt die Verantwortung in der Familie?
-